

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.
Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Mein grosser

Inventur-Ausverkauf

ist heute, nach beendeter Lageraufnahme, eröffnet worden. Es sind in Folge dessen in allen Abtheilungen meines Geschäftshauses die Preise für sämtliche Waarengattungen derartig zurückgesetzt worden, dass eine gleich günstige Gelegenheit, vorliegenden Bedarf wohlfeil und gut zu decken, nicht wieder geboten werden kann.

Auf meine Parterre-Schaufenster erlaube ich mir hiermit die Aufmerksamkeit meiner geehrten Kundschaft hinzulenken, welche im Kleinen zeigen, mit welchen

aussergewöhnlich billigen Inventurpreisen

die Waaren versehen worden sind.

Circa 150 Stück prima reinwollene Damenmäntel (Modelle), Staubmäntel und Umhänge, welche im Schaufenster gelitten und einen Werth von 18—22 Mark das Stück repräsentirten, sind auf

Mark 2,50, 3,—, 3,50, 4,— u. 5,— zurückgesetzt worden.

Mädchen-Mäntel in allen Grössen und hochelegante Kinder-Kleider

aus bestem Stoff gefertigt, früher 8, 10, 12 und 15 Mark das Stück.

jetziger Inventurpreis 1,—, 1,50, 2—4,50 Mark.

In der Abtheilung für

Kleiderstoffe

welche noch sehr reichhaltig sortirt ist, sind, um wegen vorgerückter Saison zu räumen, die Preise ganz besonders reducirt und die Waaren **weit unter Herstellungspreis** zum Verkauf ausgelegt.

Elsasser Wollmousselines **Elsasser Waschstoffe**

bestes Fabrikat und die neuesten, letzterschiedenen Muster, das Meter 45 Pfg. im apartesten Geschmack und garant. echtfarbig, das Meter 35 Pfg.

Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen u. Tischdecken

ältere Muster oder mit kleinen, unbedeutenden Fehlern, werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

100 Dtzd. Kinder- und Damen-Schürzen

in allen Grössen, aus bestem Waschstoff gefertigt, sauber und in vielfachen Façons ausgeführt, 10, 20, 30, 40 und 50 Pfg. das Stück.

Schwarze baumwoll. Strümpfe **Damen-Glacé-Handschuhe**

vorzügliche Qualität, bestes Diamantschwarz, garantirt echtfarbig,

aus bestem Leder gefertigt,

das Paar von 10 Pfg. an.

3 Paar 120 Pfg., ein Paar 50 Pfg.

In der Abtheilung für

Leinen- und Baumwollen-Waaren

habe ich grössere Posten zu ganz besonderen Gelegenheitskäufen zusammengestellt und offerire ich:

Einen grossen Posten prima Elsasser Hemdentuche,

Einen grossen Posten Handtücher, Servietten und Tischtücher,

Einen grossen Posten prima Elsasser Bettdamaste,

Einen grossen Posten baumwollener Bettzeuge,

Einen grossen Posten Gartentischdecken,

Einen grossen Posten Waffel-Bettdecken

weit unter Preis.

Reinwollene Tricot-Tailen und Blousen

beste und schwerste Qualität, wirklicher Werth 5, 6—8 Mark das Stück,

Inventurpreis Mk. 1,—, 1,50 und 2,—,

14003

Verband zur Beförderung der künftigen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des landwirtschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen u. f. w.

III. (Schluß).

Halle, den 29. Juni.

Weiter gelangte der Antrag des Vorstandes auf Aufstellung eines Verbandes... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand... die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

über allgemeine politische Bedenken der Einbringung des Entwurfs beim Landtage... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

ihm) haben sich Anstöße gebildet, deren Beförderung im Interesse des ärztlichen Standes... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

Das Würdepaar Duntrock-Erbe vor dem Schwurgericht.

Magdeburg, 29. Juni.

Der Präsident Landgerichtspräsident Bolle eröffnete die Sitzung um 4 1/2 Uhr... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

20. deutscher Vortag zu Leipzig.

Leipzig, 28. Juni.

Nach Beendigung der geschäftlichen Verhandlungen des 20. deutschen Vortages... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

Die Fremde schien ihren Argwohn und ihre Absicht zu erkennen; denn sie erhob tödend die Hand... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

Sie hielt inne und sah ihre Zuhörerin von der Seite an... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...

18) Romanbeilage der Hallischen Zeitung.

Hänke und Birren. Drei herbeitet von J. von Voelcker... Die Beschlüsse sind folgende: Der Vorstand...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Konsumgenossenschaften.

Wie ein Weizenfeld, selbst aus dem nährstoffreichsten Boden, sobald es vom Rost befallen wird, keine bedeutenden Erträge bringen kann, so vermag auch der bestfundamentirteste Wirthschaftsbetrieb nur einen geringen Reingewinn abzuwerfen, sobald sich Schmarozer in ihm einnisten und von seinem Marke zehren. Kommen dazu noch andere hindernde Momente, so macht der Reingewinn einem Defizit Platz und die Wirthschaft geht langsamer oder schneller zu Grunde. In den Reichen dieses negativen Ueberflusses steht aber leider jetzt unsere Landwirthschaft, und wenn es auch uns Landwirthen nicht möglich ist die großen, in die Augen springenden Ursachen, wie die Concurrenz des Auslandes, die Herabsetzung der Getreidezölle, aus der Welt zu schaffen, so besitzen wir aber doch andererseits die Mittel, uns von den saugenden Schmarozern zu befreien, die den so wünschenswerthen Aufschwung der Landwirthschaft in sei weitem höherem Maße hindern, als man allgemein annimmt.

Gegen den Weizenrost besitzen wir nur ein Radikalmittel, die Ausrodung des Beberitzenstrauches, wobei aber das Vorgehen Einzelner zwecklos ist; denn ein einziger Strauch reicht aus, um die Halmfrüchte auf weite Länderstrecken zu inficieren, und deshalb müssen die Landwirthe in geschlossenen Reihen im ganzen Vaterlande die Vernichtung dieses Uebelthäters betreiben. Und in ebensolchen Vereinigungen müssen wir vorgehen, wenn wir die noch bei weiten mehr verbreiteten Schmarozer aus dem Beutel des Landwirthes unschädlich machen wollen.

Wer sind denn aber diese Schmarozer, denen wir den Krieg bis aufs Messer erklären?

In erster Linie der unberechtigte Zwischenhandel und dann derjenige Großhandel, der durch Ringbildung künstliche Preissteigerungen hervorruft.

Der Handel hat sich zwischen Produzenten und Consumenten geschoben, um beiden ihre Arbeit zu erleichtern; dem einen Gelegenheit zu geben seine Waare schneller abzusetzen und dem andern die Gelegenheit des Kaufens näher zu bringen und ihm Wege und Zeit zu ersparen; gewiß ein recht dankenswerthes Bemühen! „Doch umsonst ist nur der Tod allein“, mithin muß dabei verdient werden. Der Konsument wie der Producent muß Haare lassen, und wenn das in gewissen Schranken bleibt, und der Handel sich auf Gegenstände erstreckt, deren Werth man durchaus genau beurtheilen kann, so geht das ganz gut. Wie aber wenn letztere Voraussetzung nicht zutrifft, wenn, wie bei den meisten landw. Kaufsstoffen, nur die chemische Analyse den wirklichen Werth bestimmen kann? Dann sind dem Betrüge Thor und Thür geöffnet, dann kann durch ganz einfache, sich der Beurtheilung des Einzelnen vollständig entziehende Manipulationen der Profit wesentlich vergrößert werden — nicht zum Vortheile des Landwirthes — z. B. der in den Handel kommende Chilisalpeter enthält im Durchschnitt etwa 15 % (N) Stickstoff.

Kostet hiervon der Centner beim Zwischenhändler 9 \mathcal{M} so ist der Preis für 1 Pfund Stickstoff 60 \mathcal{G} . Auf dem Schuppen aber, in dem der Chilisalpeter liegt, liegt zufällig auch eine Portion eines anderen weißen Düngersalzes „Kainit“.

Ist es nun Nacht, so kommen plötzlich die Heizmännchen mit kleinen Lampen und Leuchten den dazu bestellten Mäusen, Maulwürfen und Hamstern, die sich daran machen, aus jedem Chilisack, der 2 Ctr. wiegt, 20 Pfund herauszunehmen, dafür 20 Pfund Kainit im Werthe von einigen Pfennigen hinzuzuthun und dann tüchtig zu mengen so daß auch das feinste Auge dem Gemenge seinen Ursprung nicht mehr anmerken kann. Und was ist die Folge dieser Arbeit?

Der Centner dieses Gemenges enthält nur noch 90 Pfund Chilisalpeter oder 13,6 Pfund Stickstoff, mithin ist derselbe nicht mehr 9 \mathcal{M} , sondern nur 8,16 \mathcal{M} werth. Die hinzugefügten 20 Pfund Kainit besitzen einen Werth von 25 Pfennig, so daß ein Verlust oder Verdienst von 59 \mathcal{G} an jedem Centner erlitten oder gemacht wird.

Schlummer ist es noch bei dem in so großen Mengen angewandten Thomasphosphatmehl, wo der Werth sowohl von dem Gehalte an Phosphorsäure, als auch von der Feinmahlung abhängt. Von den beim Handel dieses Artikels vorkommenden Schreib- und Sprechfehlern haben unsere chemischen Versuchstationen jährlich ein schönes Bötchen zu korrigiren, und wie viele, viele werden zum Schaden des Landwirthes nicht verbessert?!

Und bei den zugekauften Futtermitteln, wie da?

Mit Sand und Schwerpatmehl verfälscht^a Weizenfuttermehl gehört ja zur Tagesordnung und wird den Landwirthen plausibel gemacht, wenn sie ja die Beimengung finden, daß dieselbe Vorschrift sei, weil ohne sie das Futtermehl als menschliches Nahrungsmittel betrachtet, und dann einer erhöhten Steuer unterläge. Daß man verdorbene Baumwollsaatmehl geliefert bekommt, wenn man nach guter Probe theuer gekauft hat, gehört auch nicht zu den Seltenheiten, aber daß man es selbst versucht hat, die Resultate der chemischen Analyse zu beeinflussen, das ist jedenfalls das neueste Kunststückchen auf diesem Gebiete. — Ja, aber wie ist denn das möglich? —

Es giebt gewisse Futtermittel, die nach Prozenten an Protein und Fett bezahlt werden, während man die übrigen Bestandtheile unberücksichtigt läßt; für den Landwirth haben aber nur die Stoffe einen Werth, die verdaulich sind, die unverdaulichen gehen in den Mist und können dann doch dem Viehconto nicht zur Last geschrieben werden. Nun hat man neuerdings einen Rückstand bei der Weizenstärkefabrikation, der sehr viel von diesem theuren Protein enthält, das aber in dieser Form unverdaulich, vollständig unverdaulich ist. Dieses mengt man dem Futtermittel bei und, wenn die davon genommene Probe zur chemischen Untersuchung kommt, bei der auf die Verdaulichkeit keine

Rücksicht genommen wird, so stellt sich heraus, daß die Angaben richtig waren. Der weniger scharf reagirende Magen unserer Thiere aber, der mit diesem Falsifikate gefüllt wird, findet, daß für ihn der Prozentsatz nicht stimmt und anstatt, daß wir unsern Thieren etwas zu gute gethan haben mit unsern theuer erkauften Futter, haben wir nur die Verdauungsorgane derselben unnütz belastet, und unsern Geldbeutel unnütz erleichtert.

Doch davon weit entfernt, allem Zwischenhandel betrügerische Manipulationen vorzuwerfen, so ist andererseits aber doch ganz klar, daß der Zwischenhandel unter allen Umständen den Preis des Produktes steigert und zwar genau um die Summe, die er daran verdient. Procentuale Preisermäßigung erhält derselbe vom Großhändler in den wenigsten Fällen, mithin hat der Käufer allein den Aufschlag zu tragen und dabei noch Gefahr zu laufen, minderwertige Sachen zu bekommen. Es ist also ganz klar und einleuchtend, daß der Zwischenhandel immer und in jedem Falle das Produkt vertheuert, und so sich vom Blute des Käufers nährt, der bei der größten Sparsamkeit und dem äußersten Fleiße doch nicht vorwärts zu kommen vermag, da ihm seine Rohmaterialien unverhältnißmäßig vertheuert werden. Doch die Sache wird noch viel schlimmer, wenn der Zwischenhändler zugleich auch landw. Erzeugnisse, namentlich Früchte vertreibt. Dann ist der Schaden für den Landwirth ein doppelter, einmal, weil er hier meint, er sei verpflichtet, dem Händler etwas abzunehmen, weil dieser ihm seine Erzeugnisse zu einem wesentlich billigeren Preise, als dem Marktpreise abnimmt, und andererseits trifft es hier gar zu leicht ein, daß der Landwirth im Frühjahr die Zukauflstoffe leicht und dann im Herbst seine Ernte für diese Verpflichtungen abgiebt, immer wieder zum Nutzen des Zwischenhändlers.

So sehen wir überall, daß der Zwischenhandel ein Hemmnis für die Entwicklung der Landwirthschaft ist und deshalb nach jeder Richtung hin bekämpft werden muß; es sind uns dazu die Mittel an die Hand gegeben, und durch ein Gesetz vom 4. Juli 1868, das durch einen Erlaß vom 1. Mai 1889 wesentlich verbessert worden ist, von Seiten des Staates anerkannt worden. Es ist dieses die Bildung von landw. Konsumgenossenschaften, d. h. das Zusammentreten der sämmtlichen Landwirthe an einem Orte, zu einer eingetragenen Genossenschaft, die die Rechte einer juristischen Person erhält. Die Konsumgenossenschaft soll die Arbeit des Zwischenhandels unentgeltlich übernehmen d. h. der Genosse soll jenen Profit selbst verdienen, soll keine vertheuerte Waaren mehr kaufen, soll nicht mehr Gefahr laufen, verfälschte, also minderwertige Waare für sein gutes Geld zu bekommen und endlich sich daran gewöhnen, seine Einkäufe gegen baar zu machen, um andererseits dadurch seinen Kredit zu heben und schließlich aus dem gegenseitigen Tauschgeschäfte herauszukommen, wobei er ja zweimal gerupft wird.

Aber, wird man meinen, das kostet alles viel Geld, ehe man soweit kommt! Das ist nicht so schlimm.

Um jene aufgezählten Nachtheile durch die genossenschaftliche Selbsthilfe zu umgehen, ist ja nur nöthig, daß die einzelnen Interessenten sich durch ihre Unterschrift zum Beitritt zur Genossenschaft erklären, und zwar müssen diese Unterschriften nach dem Gesetze unter ein Statut gesetzt werden. (Diese Statuten sind von dem Verbands der landw. Genossenschaften zu Halle a. S. für wenige Pfennige zu beziehen.) Sind die Unterschriften gesammelt, so muß in einer Generalversammlung der Vorstand, Aufsichtsrath und Geschäftsführer gewählt werden (erstere 2 sind Ehrenposten, letzterer erhält für seine Bemühungen eine Entschädigung),

und sodann die stattgefunden Konstituierung dem Registergericht angezeigt werden.

Von diesem Augenblicke an kann nun die Genossenschaft ihre Thätigkeit beginnen, d. h. von den Genossen Aufträge entgegennehmen und diese beim Großhändler zur Lieferung aufgeben. Kommen nun die Waaren an, die mindestens doch 200 Ctr. von jedem einzelnen Stoffe betragen, so werden Proben genommen und diese der landw. Versuchstation zugesandt, die den Gehalt feststellt, nach welchem die Waare bezahlt wird. Da das Auffinden reeller und leistungsfähiger Großhändler und das Probenehmen aber für ungeübte Leute oft beschwerlich ist, so hat es sich der landw. Centralverein der Provinz Sachsen angelegen sein lassen, auch hier helfend einzugreifen, und ein Institut ins Leben gerufen, das den Großhändler vertritt, mit dem alle Konsumvereine ihre Geschäfte abschließen, es ist dieses die Centralgenossenschaft zum Bezuge landw. Bedarfsartikel, die ihren Sitz in Halle a/S. hat.

Diese kauft alle Artikel aus erster Hand, und läßt dieselben ohne Preiszuschlag an die Genossenschaften ab; sie läßt die chemischen Untersuchungen machen und rechnet auf Grund dieser mit dem Lieferanten ab. So ist es schon häufig vorgekommen, daß die einzelnen Genossen, sehr zufrieden mit dem gelieferten Produkt, doch noch eine nicht unbedeutende Rückvergütung erhalten haben.

Bei der Benutzung dieses Instituts wird also der Geschäftsführer des Konsumvereins nicht unweentlich entlastet, so daß sich seine Thätigkeit, falls der Verein kein Lager hält, was allerdings sehr wünschenswerth ist, nur auf das Sammeln der Aufträge, führen der Bücher, Austheilen der Waaren und Einkassiren der Gelder erstreckt. Die Bücher müssen kaufmännisch geführt werden, und damit hierbei keine unangenehmen Ueberraschungen für die Genossen herauskommen, so verlangt das Gesetz alle 2 Jahre mindestens eine Revision der Bücher. Diese kann durch das Amtsgericht gemacht werden, jedoch ist sie vom Gesetz an den Genossenschaftsverband frei gegeben, der dieselben durch einen eigenen Revisor vornehmen läßt. Derselbe revidirt nicht nur die Bücher, sondern richtet auch dieselben ein, beziehungsweise geht er dem Geschäftsführer mit Rath und That an die Hand.

Daß aber die ganze Einrichtung auch für ihre Käufer eine Garantie leisten kann, ist es nöthig, daß die Genossen auch Pflichten übernehmen.

Das Gesetz läßt hier drei Formen zu: die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, die Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht, und die Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bei der ersten Form haftet jeder Genosse mit seinem ganzen Vermögen für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft. Der Gläubiger hat das Recht, aus der Gesamtheit der Genossen einen herauszugreifen und durch dessen Vermögen sich schadlos zu halten.

Bei der zweiten Form haften die Genossen auch mit ihrem sämmtlichen Habe, jedoch so, daß alle gleichmäßig die Nachzahlungen zu leisten haben und nicht ein Einzelner von dem Gläubiger herangezogen werden kann.

Bei der dritten Form endlich haften alle Genossen gleichmäßig, nicht mit ihrem ganzen Vermögen, sondern nur mit einer vorher festbestimmten Summe, von etwa 300—500 M. Diese Hafthumme wird aber voraussichtlich niemals gezahlt, sondern bildet nur die Unterlage für den Kredit, den die Genossenschaft zu beanspruchen genöthigt ist. Eingezahlt wird bei allen 3 Arten der Genossenschaft nur ein sogenannter Geschäftsantheil, in der Höhe von etwa 50 M., das aber das verzinsbare Eigenthum des einzelnen Genossen bleibt.

Die für landwirthschaftliche Konsumvereine sich an

Drittel aller Menschen derjenigen Gegenden, wo für die Festtage Küchen gebadet wird, das Zeit mit Kranken, geschwächten Magen verlassen, blickt man hinein in die Häuser und Familien, so wird man bemerken, daß Tausende sich durch ihre Thorheit oder Schwachheit, durch trübsen Küchen die schönen heiteren Feiertage verdorben haben. (Haus und Herr.)

— Die Pflege der Haut bei den Hausthieren. Eine der wichtigsten Aufgaben bei der Pflege der Hausthiere besteht in der Behandlung ihrer Haut. Die Haut vermittelt nicht nur einen besonderen Gaswechsel, welcher als Hautathmung oder Perspiration bezeichnet wird, sondern sie führt auch andere Absonderungen, welche den Schweiß- und Hauttalgdrüsen entstammen, an die Körperoberfläche. Außerdem ist die äußere Haut der Träger des Haarleibes, welches eine schützende Decke für den Thierkörper bildet. Die äußere Haut kann in ihrer Thätigkeit, ebenso von inneren, wie von äußeren Einflüssen alterirt werden, und die wechselnde Beschaffenheit der Haut wird mit Recht als ein Spiegelbild innerer Gesundheits- oder Krankheitszustände betrachtet.

Die Hautpflege bei den Hausthieren hat die Aufgabe, alle Hindernisse zu beseitigen, welche der freien Funktionirung der Haut entgegenstehen, störende Einwirkungen fernzuhalten und anregend auf die Hautthätigkeit einzuwirken. Die Hautpflege besteht demnach im allgemeinen darin, daß die von außen auf den thierischen Körper sich ablagernden, anbestehenden und einwirkenden Schmutztheile von Staub, Strahlenstoff, Extremstoff u. s. w. entfernt und die vom Körper selbst ausgehenden Oberhautschuppen, ausfallenden Haare, überflüssiger Talg, Schweißabsonderung u. s. beseitigt wird. Durch die mechanische Bearbeitung der Haut wird außerdem die Hautthätigkeit, das Hautathmen und die Wärmeregulirung befördert und es wird durch zeitgemäßes und entsprechendes Bedecken und Einhüllen die Haut gegen Erkältungen zu schützen gesucht.

Die Hautpflege der Pferde erfordert insbesondere große Aufmerksamkeit, Fleiß und Thätigkeit von Seiten des Menschen, denn dieselbe will tagtäglich gehandhabt sein. Den Fohlen und jungen Pferden soll jeden Tag wenigstens einmal die Körperoberfläche gereinigt werden, was durch Reiben mit weichen Bürsten und Abwischen mit Tüchern zu geschehen hat. Die Hautreinigung der Arbeits- und Zugpferde hat mit Striegeln, Kardätschen, Strohwischen und Bürsteln in der Weise zu geschehen, daß dieselben früh morgens vor beginnender Arbeit gestriegelt, kardätscht und abgerieben und die weideren, feineren Hauttheile mit Schwamm und kaltem Wasser gewaschen werden. Nach der Arbeit ist die Haut der Körperoberfläche, wenn dieselbe erhitzt und beregnet ist, mit Strohwischen oder Bürsteln trocken zu reiben und nach Umständen mit Dedern zu belegen.

Bei den Rindern hat die Hautpflege schon bei Kälbern zu beginnen. Um die Haut von lästigen und fremdartigen Bestandtheilen zu befreien und die Haut selbst zu beleben, ist schon bei Kälbern und Jungvieh der Striegel und die Bürste mit Vorzicht anzuwenden. Die tägliche Reinigung des Rindviehes ist umso mehr erforderlich, als durch die flüssigen Exkremente dieser Thiere häufigere und lästigere Beschmutzungen von außen eintreten. Deshalb ist auch das öftere Waschen der Hintereckel und besonders des Gutes angezeigt, um zu verhüten, daß sich Krusten und Borsten von Schmutz auf die Haut ansitzen, welche, wenn einmal vorhanden, sich nur sehr schwer beseitigen lassen. (Ableitner.)

Durch das Waschen und Schwemmen der Thiere wird nicht nur eine gründliche Reinigung der Haut erzielt, sondern es wird den Thieren dadurch zugleich eine zuträglichere Abkühlung und Erfrischung geboten. Die Wirkungen letzterer Art dürfen freilich nur für die Zeit des Sommers in Betracht kommen, aber dann erlangen sie nach Häubner auch um so vollere Bedeutung, als diese Behandlung bei heißer und schwüler Luft ein Vorbeugungsmittel gegen die aus großer Hitze entspringenden songestübten Zustände bildet.

Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß die Thiere nicht in erhittem Zustande in die Schwemme geführt oder mit kaltem Wasser gewaschen werden; auch wird es immer rathsam sein, den Thieren nach der Schwemme eine mäßige Bewegung bis zum Trockenwerden zu geben oder durch Abtrocknen des Haares und Frostiren der Haut, eventuell durch Einhüllen in Dedern auf eine gleichmäßige Erwärmung der Haut hinzuwirken.

— Der Wohlgeschmack der Eier. Das Ei ist eines der allerkräftigsten Nahrungsmittel, und zwar eines, das nicht verfälscht werden kann. Früher schätzte man den Nährwerth eines Hühner-eies gleich einem Viertelpfund Fleisch und noch mehr; jetzt soll ein Hühner-ei so viel Nährwerth haben wie ein gleich schweres Stück des besten Ochsenfleisches, was uns zu wenig scheinen will. Wie das Ei in seiner Größe nach den verschiedenen Arten der Hühner wechselt, so auch im Geschmack. Dieser hängt jedoch nicht nur von der Art der Hühner, sondern auch von deren Nahrung ab. Hühner, die von würzigen, kräftigen Stoffen leben, bringen auch schmackhaftere Eier als solche, die wässrige Nahrung genießen; darum

sind auch die Eier von Landhühnern im Allgemeinen schmackhafter als jene von Gänzen und Enten. Bei den Landhühnern sind wieder die Eier derjenigen besser und würziger, welche freien Auslauf haben, wo sie zarte Blättchen und Insekten verzehren, wodurch der Dotter hochgelb und von feinem Aroma wird. Es ist ja klar, daß aromatischer, die nur Kleie, Erdäpfel u. s. w. genießen, dem Ei keinen aromatischen Geschmack beibringen können. Eingeperrte Hühner sollen daher immer reichlich mit Grünem bedient werden.

— Haltet die Ställe luftig und rein!
Luft und Licht in Stall und Haus
Treiben böse Geister aus!

Luft und Licht sind neben kräftigem Futter die ersten Bedingungen zum Gedeihen unserer Hausthiere. Wie viel lassen aber an manchen Orten die Einrichtungen hierin zu wünschen übrig. Wie oft kommt man in Ställe, wo trotz der drückendsten Hitze keine Ventilation angebracht ist, wo Fenster und Thüren lorrig-fällig vergeschlossen sind und die frische, gesunde Luft abgeperrt wird. Wie unbehaglich sich die Thiere in der schmutzigen, erstickenden Luft fühlen müssen und wie sehr darunter ihre Leistungsfähigkeit leidet, das sollte eigentlich jedem Landwirth klar sein. Es ist schon genug, wenn den Thieren, denen die Weide am besten zuzugewandt würde, bei der Stallhaltung die freie Bewegung in der frischen, gesunden Atmosphäre geraubt wird, und darum sollte man um so mehr sein Möglichstes thun, denselben den Stallaufenthalt recht angenehm zu machen. Man Sorge darum für reichlichen Luftzutritt. In den meisten Fällen werden die Ventilationsrichtungen ungenügende sein, daher öffne man die Fenster und die Thüren, immerhin so, daß keine Zugluft entsteht.

Auf ein tägliches, gründliches Reinigen des Stallbodens und des Ganges mit Wasser sollte man viel halten, denn dadurch wird der Stall gesund und bleiben besonders ansteckende Krankheiten fern. Ferner vergesse man nie, vor jeder Fütterungszeit die Krippe sorgfältig zu reinigen, da sich ja besonders bei der Grünfütterung sehr viel Roth und unreines Futter in derselben anammelt, welches, wenn nicht fleißig entfernt, das gute Futter verunreinigt. In dieser Beziehung wird von manchem nachlässigen Bauer und gleichgültigen Knecht viel gekündigt.

Ganz besonders auch sollte der Reinhaltung der Schweineställe mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Fleißiges Auswischen der Futtertröge sowohl, wie des ganzen Stalles mit frischem Wasser ist durchaus nothwendig, wenn die Thiere gedeihen und in den heißen Sommermonaten von allerlei Krankheiten verschont bleiben sollen. Schon mancher Landwirth hätte bitteren Schaden verhüten können, wenn er zur rechten Zeit und am rechten Ort die nöthige Sorgfalt beobachtet hätte. Das Schwein liebt die Keimlichkeit so sehr, wie irgend ein anderes unserer Hausthiere, und wer sich die Mühe nimmt, seine Schweineställe von Zeit zu Zeit mit Wasser und Bürste zu behandeln, der hat auch das Vergnügen, zu sehen, wie behaglich sich dieselben nach der Reinigung auf dem sauberen Stroh ausstrecken und wie sie durch rasche Entwicklung die Mühe des Pflegers lohnen.

Ferner sollte es den Schweinen nie an frischem Wasser-Futtertröge mangeln.

— Ueber den Gewichtsverlust der Schlachthiere beim Transport geben folgende Angaben interessante Aufschlüsse. Rittergutsbesitzer Tschische Wabin (Provinz Polen) sandte kürzlich 19 Stück Rindvieh nach Berlin. Die betreffenden Thiere waren in Wabin gezogen, von Jugend auf gut gerührt, mit 20—22 Monaten aufgestellt und 100—110 Tage, durchschnittlich also 105 Tage gemästet worden. Die Thiere (6 Färsen und 13 Ochsen) gehörten einem Schlage der Holländer Rasse an. Das Mastfutter bestand aus Kartoffeln, Delfuchen, Kleie und Kleehen, während der letzten Tage wurde noch Schrot gereicht. Geütert wurde nach dem Wolffschen Futterregeln. Im Durchschnitt sind pro 1000 kg Lebendgewicht 40 kg Kartoffeln und 8 kg Delfuchen (1/2 Erdnuss- und 1/2 Kapstücken) verbraucht worden. Die erste Wägung fand in Wabin früh um 8 Uhr nüchtern statt, wobei das Gesamtgewicht der Thiere sich auf 10722,5 kg herausstellte. Nach der Wägung wurden die Thiere gefüttert und leiteten den Weg nach der Bahnhstation Breschen (22 km) zu rück, woselbst sie gefüttert und getränkt am nächsten Morgen verladen wurden. Bei der Ankunft in Berlin (Entfernung 328 km) wurde das Vieh sofort, also bevor es in den Stall kam, von Ne er gewogen und als Gesamtgewicht 9934 kg ermittelt. Der Gewichtsverlust beim Transport belief sich demnach auf 789,5 kg oder im Durchschnitt 41,5 kg auf jedes einzelne Stück Vieh. Procentual berechnet ergab sich, daß pro 1000 kg Lebendgewicht durch den Transport ein Gewichtsverlust von 73,5 kg entfallen war, doch wechselte dieser Verlust sehr, denn bei einem Stück betrug der Verlust 52 kg, bei einem anderen Stück 112 kg pro 1000 kg Lebendgewicht. Hinzugefügt möge noch sein, daß bei 8 Thieren, welche in Berlin geschlachtet wurden, das durchschnittliche Schlachtgewicht 590 kg pro 1000 kg des in Berlin ermittelten Lebendgewichtes betrug.

Gebauer-Schweitzsche Buchdruckerei in Halle.